

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 3 (1990)
Heft: 10

Artikel: Prag : nach der Revolution
Autor: Bertsch, Georg C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GAJAJ

Kein Land hat den Bruch mit dem Kommunismus so rasch und radikal vollzogen wie die Tschechoslowakei. Nach dem Umsturz sind Design und Architektur wieder Themen, alte Traditionen werden belebt.

VON GEORG C. BERTSCH
FOTOS: ANATOL KOTTE

PRAG

nach der Revolution

Fragt man in Prag nach Industriedesign, antworten die Gesprächspartner mit langen und wehmütigen Ausführungen über die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, als die Tatra-Automobile Weltmassstäbe setzten, als Klettverschluss und Kontaktlinse, Mikrowellenherd und Präzisionsarmbanduhren als tschechoslowakische Patente angemeldet wurden, als die böhmische Glasindustrie begann, nach Übersee zu exportieren. Damals bildeten sich Kerne der Avantgarde wie die Künstlergruppe «Devětsil», die, im geographischen Herzen Europas gelegen, die Strenge des Bauhauses, die Radikalität des russischen Konstruktivismus, die Extravaganz des französischen Surrealismus verschmolzen.

Doch diese Blütezeit ist lange vorbei. Nach Krieg, Stalinismus und den Liberalisierungsversuchen unter Dubček und Svoboda 1968 verschwanden die letzten Überreste von freier Gestaltung.

Für das Industriedesign war dieser Einschnitt katastrophal. Die kreativen Kräfte wurden an der Arbeit gehindert, wenn nicht gar verhaftet. Zudem hatte die UdSSR richtig erkannt, dass Handwerksbetriebe und mittelständische Industrie Keimzellen individualistischen, also «reaktionären» Denkens waren. Diese Betriebe wurden deshalb zwangskollektiviert.

Zusätzlich wurde massiv Schwerindustrie im Land angesiedelt, die weder der Tradition entsprach, noch mit selbständigen Entscheidungskompetenzen ausgestattet war. Da kaum noch Konsumartikel herzustellen waren, gab es auch nichts mehr zu entwerfen. Der grosse Exodus der Gestalter begann.

Neuanfang mit neuen Leuten

Industriedesign wird in der ČSFR heute nur in Prag und nur auf der Kunstakademie «Jana Palacha» gelehrt. Nach der Novemberrevolution 1989 wurden 80 Prozent der Professoren, inklusive Direktor der Kunstakademie, kurzfristig entlassen. Neue, vor zwanzig Jahren emigrierte Leute, richteten sich ein. Unter ihnen Bořek Šípek, der die Klasse für Industriedesign übernommen hat.

«Was hier bis vor ein paar Monaten gelehrt wurde», erklärt der Designstudent Jan Nemeček «war kein Industrial Design für die Produktion. De facto

gab es gar kein Design, denn in den Fabriken wurde alles von Ingenieuren entworfen.» Die neuen Professoren sind seit Mitte März da. Es ist wie ein grosses Luftholen vor dem Start zum Aufbau eines Landes, dem Kreativität ein Vierteljahrhundert verboten war. Es gab selbstverständlich auch während der letzten Jahre Ansätze eines neuen Designs, wenn auch sehr vereinzelt, sehr privat. Die Gruppe Atika, ein Zusammenschluss von Entwerfern, die «wildes Design» in Handarbeit zusammenbastelten, zeugt davon. Jiří Pelcl und Lilka Horáková betonen die völlig isolierte Entwicklung dieses Designs aus der Tradition des tschechischen Kubismus, einer Stilrichtung, die als Übergang zwischen Jugendstil und Art deco in den zehner Jahren in Prag entstand: «Freunde aus dem Westen fragen uns oft, ob wir die italienischen



Die Designergruppe Atika in ihrem winzigen Dachgeschoss-Showroom; v.l.n.r.: Vít Čimbura, Lilka Horáková, Bohuslav Horák, Jiří Javuřek, Jiří Pelcl.

Jakub Ceythaml mit einer Panoramafotomontage von Bohumil Chaluníček, die das Projekt für ein Kulturzentrum für die Baulücke im Hintergrund zeigt.



Oben: Diese Villa wurde 1928–30 von Adolf Loos entworfen. Heute befindet sich die Bibliothek der Kommunistischen Partei darin. Auch hier ist der rote Stern bereits verschwunden. Unten: Blick auf die Silhouette Prags im Abendlicht.

nach der B



Die Designklasse von Bořek Šípek in der Kunstakademie. Links ein Poster mit einem Stuhl des Professors. Rechts zwei prominente Tschechen: Warhol und Havel. Im Hintergrund der Hradtschin und die Moldau. V.l.n.r.: Petr Vlček, Simona Černa, Jan Nemeček, Renata Šimliková (auf einem Stuhl von Andrey Kozeněk), Katerina Doušová, Michael Fronek.

Tómas Prouza, Martin Raniš, Jarošca Zima von der Architektengruppe DA.

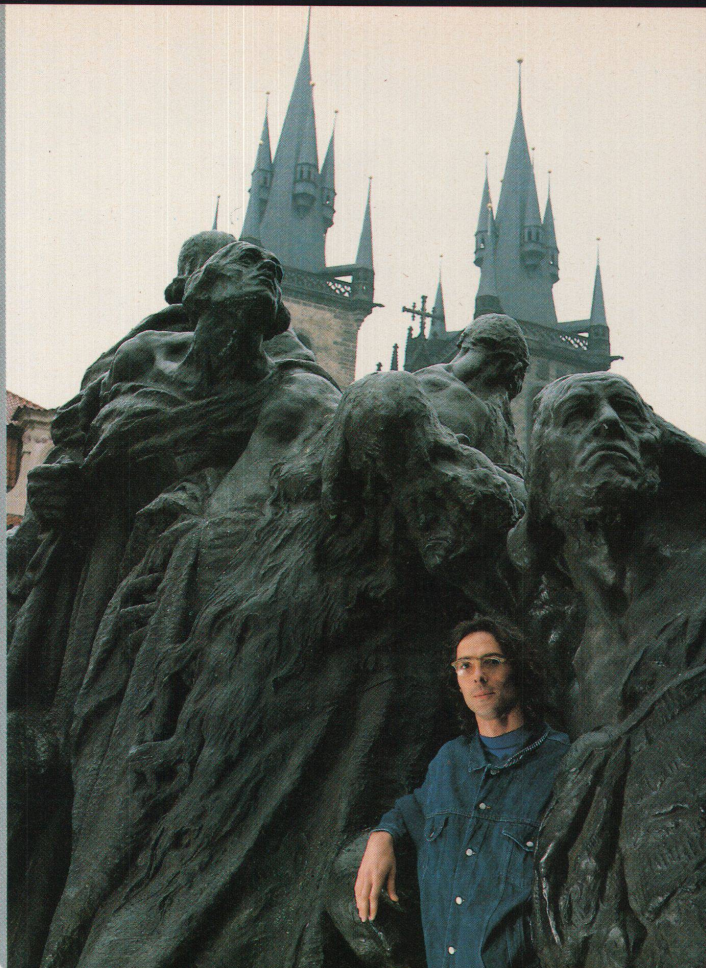


evolution

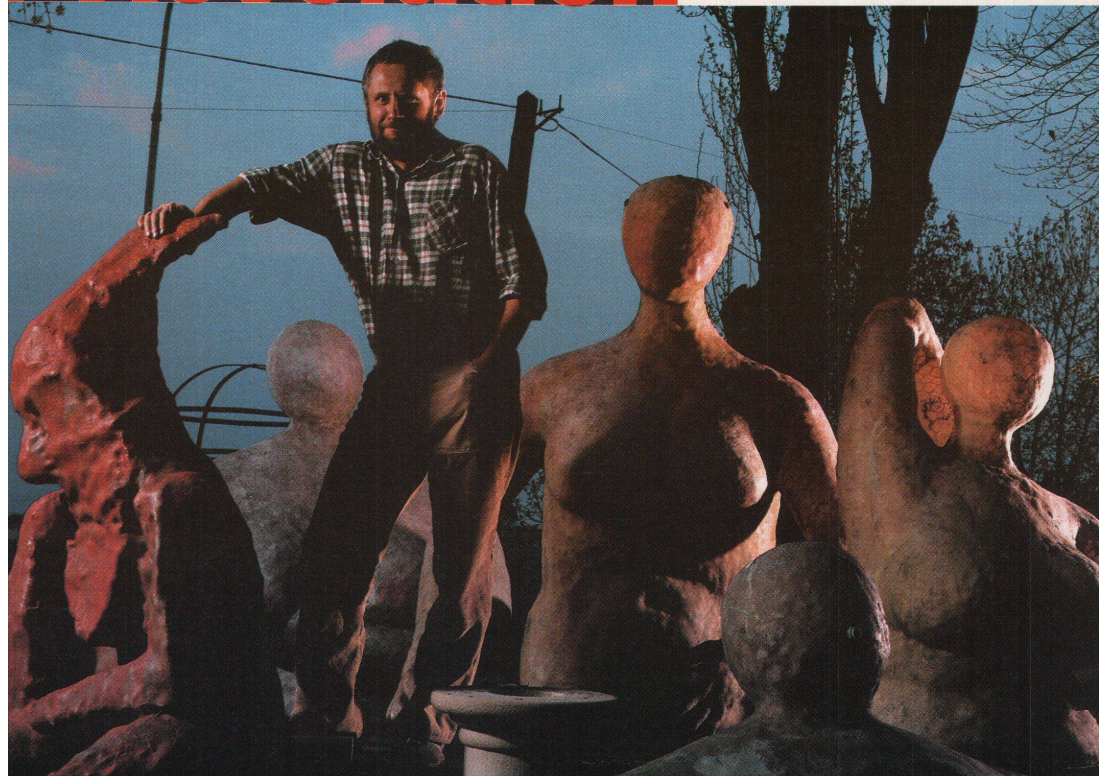
nach de

◀ Der Architekt Jan Meyer auf der Hus-Skulptur von Šaloun. Dahinter die gotische Teyn-Kirche am Altstädter Ring.

Kurt Gebaur, Bildhauer und Dozent, inmitten seiner Skulpturen in seinem Garten. Der Gartenzwerg symbolisiert den Tschechen schlechthin. Gebaur: «Die Kunstgeschichte der Nachkriegszeit kann man nicht zeigen. Die kann man nur erzählen. Das sind die Geschichten von verhinderten Ausstellungen und davon, wie schliesslich doch noch alles irgendwie ging.» ▶



r Revolution



Der 28jährige Architekt und Dozent Jakub Cigler zusammen mit Frau und Kind auf der Terrasse seiner Wohnung in einem späten Haus des kubistischen Architekten Štöckar.

Der Glaskünstler René Roubíček auf der Treppe zu seinem Atelier.



Richtungen Alchimia und Memphis kopiert haben. Das ist insofern lustig, als sich Mendini und Sottsass offen dazu bekennen, ihre Anregungen aus dem tschechischen Kubismus gewonnen zu haben.» Atika verfolgt eine direkte Linie zurück zu den Quellen. Die Mitglieder können von ihren Möbeln nicht leben und arbeiten alle als Architekten in grossen Büros.

Von Architektur träumen

Für die Architektur, in die sich die meisten Gestalter aufgrund der Nichtexistenz von Industriedesign flüchteten, gibt es ebenfalls noch lange kein Aufblühen. Jakub Ceythaml, ein junger Architekt, der seinen kargen Lebensunterhalt inzwischen mit Bühnenbildern und Grafik verdient, sinniert: «Hier gibt es nur Träume von Archi-

tektur. Es ist, als ob man einen Blumenstrauß malen möchte. Man hat den ganzen Tisch voller Blumen. Aber man hat keine Farben, nur einen Kohlenstift. So ist das auch mit der Architektur. Es gibt kein Geld und noch immer keine Materialien. In der ČSFR existiert momentan nur eine Schwarzweissarchitektur.»

Seine Eltern, ebenfalls Architekten, arbeiten in einem riesigen Architekturbüro mit 750 Angestellten, von denen nur 200 an den Plänen und Projekten sitzen. Der Rest ist Kontrolle und Verwaltung. «Wir haben mit Vaclav Havel zwar den besten Präsidenten der Welt, aber der Moloch der Verwaltung sitzt uns immer noch im Genick.»

Die Stimmung unter den Entwerfern wechselt zwischen Euphorie und Depression: Jeder will machen, was er über Jahre nicht durfte, aber Handelsbilanzdefizit und Staatsschulden lasten schwer auf dem Land. Als Ceythaml 1979 die erste Punkband des Ostblocks gründete, war der Polizei noch gar nicht klar, was da entstand. Erst ab 1981 wurden die Konzerte verboten – als es schon zu spät war. Es hatte sich ein Untergrund gebildet, der für viele Architekten und Designer zum einzigen Spielfeld ihrer Ideen wurde.

Die wenigen Architekten, die bauen konnten, wie die DA-Gruppe von Martin Rajniš, Tómas Prouza und Jarošca Zima, lagen in einem ewigen Clinch mit der Verwaltung. Rajniš: «Es ist eine schmerzliche Erfahrung, durch die Stadt zu gehen und all die wunderbaren Bauten aus der Vorkriegszeit zu sehen, die unter heutigen Bedingungen schlichtweg unrealisierbar wären.»

Das Zentrum für Kinderheilkunde, welches DA realisieren konnte, gilt als eines der wenigen, für die der Begriff «Architektur» gerechtfertigt ist. Bauherr war das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei. Nach deren Auszug übernahm Dr. Šupaček das Haus: «Die Krise der Zivilisation, die uns dieses Regime beschert hat, ist zum Glück vorbei. Aber die Möglichkeiten der Architektur sind auch heute noch sehr begrenzt. Zunächst einmal müssen wieder ganz normale Häuser im Stadtkern gebaut werden. Unten ein Geschäft, dann ein, zwei Büroetagen, dann vielleicht eine Wohnung. Erst danach wird man an Gebäude mit schönen Details und vielleicht auch mit

Witz denken können.» Vom Bauen und Entwerfen ist also nicht viel zu berichten, vielleicht eher vom Organisieren und ein bisschen vom Planen.

Kontakte zu Utopie und Phantasie

Als sein Urgrossvater hier baute, wurden noch ganz andere Summen investiert, existierte noch das berühmte Prager Handwerk: Jan Meyer stammt aus einer alten Prager Baumeisterfamilie. Er bezeichnet sich als «Kopf einer Architektenvereinigung», die versucht, internationale Beziehungen herzustellen. Meyer hat wegen der schlechten Währungsverhältnisse Westeuropa per Autostopp und Schlafsack durchquert. Und er hat in wenigen Monaten Rom und Barcelona, Paris und London bereist, Kontakt zu Architektenverbänden aufgenommen und den Austausch mit den europäischen Kollegen bereits fest eingerichtet.

Nur einzelnen gelang bereits vor dem Umsturz die Zusammenarbeit mit westlichen Partnern. Betritt man die geräumige Wohnung des nur 28jährigen Architekten und Lehrbeauftragten Jakub Cigler, fallen sofort Laptop-Computer und Fax ins Auge. Er fand schon als Student keinen Bezug zu seinen Professoren und hat über ein Fernstudium an der Architectural Association in London Kontakt zur britischen Gruppe Future Systems bekommen. Mit ihnen gewann er den zweiten Preis im Wettbewerb um die Bibliothèque Nationale in Paris («HP» 1/2 1990). Der junge Vater von drei Kindern arbeitet heute an Inneneinrichtungen für New Yorker Galerien und Foyers für Wolkenkratzer in Rotterdam. Cigler ist ein sanfter, bedächtiger Intellektueller. «Visionen fehlen, jede Form von Expression in der Architektur wurde vermieden.» Er möchte ein Büro von Future Systems in Prag eröffnen, erläutert er, um der Phantasie und der Vision in der Stadt mehr Möglichkeiten zu eröffnen.

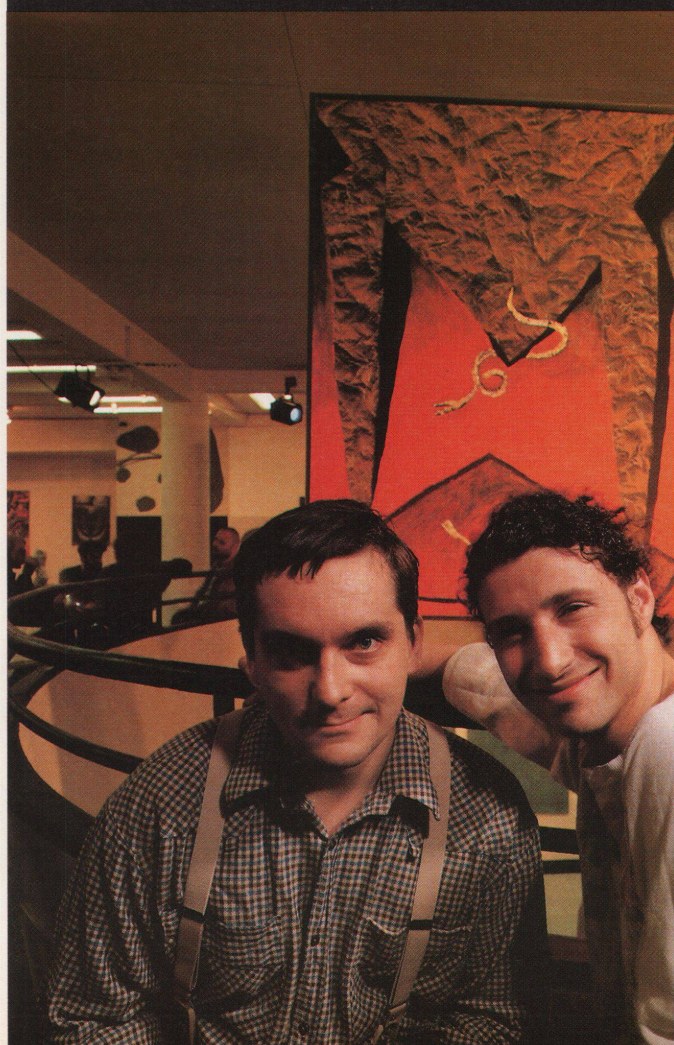
Freiheit statt Lehrplan

Am schnellsten hat sich der Umsturz in der bildenden Kunst bemerkbar gemacht. Kurt Gebaur, Bildhauer, strahlt, wenn er von der Befreiung erzählt: «Vorher war die Kunstschule eine Polizeischule. Aber schon seit dem Amtsantritt von Gorbatschow wurden

die Ausstellungen, die wir in kleinen Galerien organisierten, nicht mehr sofort verboten. Die neue sowjetische Haltung wirkte sich unmittelbar aus.» Dafür funktioniert sein Telefon nicht mehr so reibungslos wie vorher: «Seit der Geheimdienst das Interesse an mir verloren hat, sind die Leitungen ständig gestört.» Gebaur hat mit eigenem Geld und den eigenen Händen in einer Satellitenstadt von Prag einen öffentlichen Spielplatz gebaut, gegen den Willen und den Widerstand der Behörden. Er war mit diesem Projekt der einzige Garten- und Platzarchitekt. Heute wird das Areal gerne für Architektursymposien gebraucht. «Die verstanden unter Bildhauerei nur Monumentalbüsten und wollten partout nicht kapieren, wieso ein Bildhauer bei Kindern beliebt sein kann.» Seit zwei Monaten lehrt Gebaur an der Kunstschule. Der alte Lehrplan dient zurzeit als Unterlage für einen wackligen Schrank in der Akademie. ▶



▲
Vinzenz Venera, Maler und Trash-Metal-Sänger der Band «Die Heiligen Vinzenze», vor einem seiner Bilder in der Avantgarde-Galerie Uluv.





▲ Amrit Sen, Bandleader der Broken Bones, in seinem illegalen Nachtclub in einem zweiten Untergeschoss. Im Hintergrund der Gitarrist der «Heiligen Vinzenze» und Zdenek Kosarek, ungekrönter Nachtclubkönig.

◀ David Ceythaml und Danyel Bergmann. Künstler und selbsternannter Manager der neuen Avantgarde vor einem Bild Ceythamls in der Avantgarde-Galerie Uluv, einem Kinosaal der dreissiger Jahre in einem ersten Untergeschoss der Innenstadt, Nähe Nationaltheater.

Die Modedesignerinnen Olga und Pavla Michailova vor der Jaros-Villa des Architekten Josef Chochol aus der Blütezeit des tschechischen Kubismus 1912/13. Heute Sitz von IBM Osteuropa. ▶



nach der Revolution

Die Glasmeister von



Petr Novotny testet am frühen Morgen die Zähigkeit des Glases, indem er in zwei Minuten ein gläsernes Pferdchen zieht. Links: Blick in die Glashütte von Nóvgy Bór.

Prag und Nόvy Bόr

Zur Generation, die lange aus der Lehrtätigkeit verbannt war, gehört auch der Glaskünstler René Rubiček. Nach einer glänzenden Karriere wurde er 1968 entlassen und konnte nur noch per Paketpost an Wettbewerben im Ausland teilnehmen. «Glas ist erst jetzt dabei, den Stellenwert in der internationalen Aufmerksamkeit zu gewinnen, der ihm zusteht. Hier in Prag gibt es eine ganze Reihe bedeutender Glasmeister. Die Tradition hat sich erhalten.» Das böhmische Glas sei die einzige Industrie, die den Kommunismus überlebt habe: «Da sind wir auch heute noch weltmarktfähig.» Der elegante ältere Herr fährt zärtlich über eine seiner Glasklarinetten: «Das Geheimnis der Kunst steckt natürlich im Handwerk. Mein Glasmeister, der

solch komplizierte Dinge realisieren kann, ist einer der besten: Peter Novotny aus Nόvy Bόr.» 5.30 Uhr morgens. Die braunkohle-geschwängerte Luft von Nόvy Bόr macht das Atmen schwer. Das Crystalex-Kombinat ist noch in Nachtschwarz gehüllt. Hier entsteht also das berühmte böhmische Glas. In der Halle läuft die Frühschicht schon auf vollen Touren. Die Öfen sind jetzt besonders heiss. Mit kleinen Objekten wie Gläsern wird der Tag begonnen, mittags kommen Kelche und am Nachmittag grosse Krüge und Vasen. Die Meister nehmen das flüssige Glas mit dem Rohr auf, die Assistenten formen Stiel und Fuss, die Zuträger schaffen die fertigen Teile in die Kühlöfen, wo die Temperatur langsam sinkt. Alles läuft wie traumwandlerisch

und dennoch perfekt geregelt ab. Peter Novotny testet die Zähigkeit des heissen Glases. «Bislang kann ich nur nach Feierabend für Kunden wie René Rubiček arbeiten», ruft er mir in der lärmenden Halle zu. Crystalex exportiert heute vor allem in die Bundesrepublik, nach Italien, Japan und Australien, neuerdings in die USA. «Sobald es möglich wird, Privatfirmen zu eröffnen, mache ich mich mit ein paar anderen Meistern zusammen selbständig. Hier im Südwesten der Fabrik werden wir vermutlich bauen.» Noch sind die alte ČSSR und die neue ČSFR nahe nebeneinander: Als wir, die ersten Journalisten, die Crystalex betreten durften, das Werk mit Koffern voll Fotoausrüstung verlassen, folgen uns die Blicke der Werkschutzleute. ■

nach der Revolution

Glasbläser und Assistent bei der Arbeit. Der Assistent setzt den Stiel für ein rotes (Goldglas) Kelchglas an.

